

Der Europäer Erasmus im Briefwechsel mit Polen

Die Präambel des europäischen Verfassungsvertrags beruft sich auf das „kulturelle, religiöse und humanistische Erbe Europas“. Aber ist dieses Erbe den heutigen Europäern noch bewußt? In Deutschland wurde der Europäer Erasmus unter dem Einfluß der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts weitgehend aus dem Geschichtsbewußtsein der Deutschen verdrängt¹. Der folgende Beitrag erinnert an die Korrespondenz, die Erasmus von Rotterdam (1469–1536) mit Polen führte.

Im Frühjahr 1524 erhielt Erasmus in Basel Besuch von drei jungen polnischen Adeligen, den Brüdern Hieronim, Stanislaw und Jan Laski, alle drei Neffen des Erzbischofs von Gnesen und Primas' von Polen Jan Laski. Hieronim, der älteste der drei, war im Auftrag des polnischen Königs Zygmunt zum Hof Franz I. nach Frankreich unterwegs. Erasmus hatte ihn bereits 1521 in Brüssel kennengelernt. Bei den Gesprächen in Basel interessierte sich Hieronim vor allem für die Haltung, die Erasmus gegenüber Luther einnahm. Erasmus berichtete später seinem Freund Johannes Botzheim in Konstanz in einem Brief über das Gespräch². Er erwähnt, daß Hieronim versucht habe, einen Brief, den Luther an Erasmus geschrieben habe und der offen auf dem Tisch lag, heimlich zu entwenden. Von Erasmus zur Rede gestellt, habe er sich damit verteidigt, daß er den Brief dem polnischen König habe zeigen wollen, um Erasmus' kritische Haltung gegenüber Luther in Polen beweisen zu können. Erasmus gab sich versöhnlich und gab Laski eine Abschrift des Lutherbriefs mit. Offensichtlich war ihm daran gelegen, daß auch in Polen seine kritische Einstellung gegenüber Luther bekannt wurde.

Von Basel aus begaben sich die Brüder Laski an den Hof Franz I. von Frankreich nach Blois. Hieronim kehrte von dort nach Polen zurück, wo er bald eine aktive politische Rolle spielen sollte. Stanislaw blieb am französischen Hof, begleitete Franz I. auf seinem Feldzug nach Italien und folgte dem König nach dessen Gefangennahme bei Pavia 1525 nach Spanien. Der jüngste der Brüder, Jan Laski, begab sich zunächst ein Jahr lang zu Studien nach Paris und besuchte danach erneut Erasmus 1525 in Basel. Der damals 26jährige verbrachte sechs Monate im Haus des Erasmus in Basel und bestritt dabei großzügig die Kosten für den Haushalt. In Basel erwarb Laski für 400 Gulden die Bibliothek der Erasmus, wobei vertraglich vereinbart wurde, daß der Bestand erst nach Erasmus' Tod an Laski übergeben werden sollte, was dann auch tatsächlich geschah. Die Bücher wurden Ende 1536 in drei Fässern verpackt nach Krakau gesandt³. So mochte es scheinen, als habe Polen gleichsam auf diesem Weg das „Erbe“ des Erasmus antreten wollen.

Karl Harst, Erasmus' Sekretär und Kurier, begleitete Jan Laski nach dessen Besuch in Basel nach Italien, wo er in Padua seine Studien fortsetzte. Zu Jan Laskis Bekanntschaften in Padua zählte Erasmus' Korrespondenzpartner Reginald Pole, der spätere Kardinal, ein Cousin Heinrichs VIII. von England. Kurz darauf wurde Jan Laski von seinem Onkel, dem Erzbischof, der die Studien des Neffen finanzierte, nach Polen zurückgerufen, damit er die Stellung eines Sekretärs bei König Zygmunt übernehme. Für Jan Laski war damals eine kirchliche Karriere in Polen geplant.

Die Entdeckung Polens

In den 1520er Jahren gerieten zwei Länder an den Rändern des damaligen Europa, die Erasmus zeit seines Lebens nie gesehen oder besucht hat, zunehmend in sein Blickfeld: Spanien und Polen. Von 1521 bis 1529 hielt sich Kaiser Karl V. in Spanien auf. An Karls Hof befanden sich eine Reihe von Erasmianern, die von Spanien aus mit Erasmus korrespondierten und die seine Werke propagierten, von denen mehrere ins Kastilische übersetzt wurden⁴. Die erste Verbindung zwischen Erasmus und Polen stellte Justus Decius her, der 1522 Erasmus in Basel besucht hatte und seitdem mit ihm im ständigen Kontakt stand. Decius (Dietz) stammte aus dem elsässischen Weißenburg, hatte seine Heimat aber schon früh verlassen und sich in Mähren, Ungarn und Tirol mit Bergbau und Kupferhandel befaßt. Schließlich war er als Sekretär in den Dienst der Familie Boner in Krakau getreten, die wie die Fugger in Augsburg eine führende Rolle in den polnischen Bankgeschäften spielten. Er war für die Boners in zahlreichen Auslandsgeschäften unterwegs. 1520 trat er als Sekretär in den Dienst König Zygmunts. Decius verfügte über gute Kontakte zu den Krakauer Verlegern und zu den dortigen Humanistenkreisen. In ihren Briefen informierten sich Decius und Erasmus gegenseitig über Vorgänge in Polen und Europa. Decius leitete Briefe aus Polen an Erasmus weiter⁵.

Es war Decius offensichtlich gelungen, die Vorstellungswelt des Erasmus für Polen zu öffnen. Im Vorwort zu seiner Schrift „Precatio Dominica“ vom Oktober 1523, um die ihn Decius gebeten und die Erasmus ihm gewidmet hatte, bemerkte Erasmus:

„Ich gratuliere den Polen, die in früheren Jahrhunderten als Barbaren galten, daß sie sich heute durch die Blüte ihrer Literatur und ihres Rechts ebenso auszeichnen wie in ihrem zivilen Verhalten und in der Religion, so daß sie mit den besten und anerkanntesten Nationen wetteifern können.“

Ganz zu schweigen von der großen Weite des polnischen Landes: Das Reich Zygmunts umfasse Weißrußland und Litauen und reiche von der Weichsel bis zum taurischen Chersones, von der Ostsee bis zu den Karpaten⁶.

Der polnische Adel, die politisch und gesellschaftlich herrschende Schicht des Landes und das Bürgertum der Städte Polens hatten seit Beginn des 16. Jahrhun-

derts Westeuropa und Italien entdeckt. Im 16. Jahrhundert, schreibt Norman Davies, sollten polnische Adelige „zu Tausenden“ an die Universitäten von Padua, Paris und Bologna strömen, wobei Padua die „Alma Mater“ der polnischen Jugend wurde⁷. Krakau, rund 450 Kilometer von Wien entfernt, Sitz der königlichen Residenz und der Universität, war der Mittelpunkt der polnischen Renaissance geworden. Die Stadt stand unter dem Einfluß der italienischen Renaissance, was sich auch in ihrer Architektur niederschlug, beispielsweise in den Arkaden am Marktplatz und der Sigismund-Kapelle mit ihrer goldenen Kuppel als Anbau an der Kathedrale auf dem Wawel. Die polnische Renaissance erhielt auch durch die Heirat König Zygmunts mit der Mailänder Fürstin Bona Sforza im Jahr 1518 einen starken Impuls. Erasmus, dessen Werke zunehmend von Krakauer Verlegern nachgedruckt wurden, wurde zu dieser Zeit eine Leitfigur, an der sich die polnischen Humanisten orientierten.

Erste Briefkontakte

Bei seinem Besuch in Basel hatte Jan Laski Erasmus gedrängt, Kontakte zu führenden Persönlichkeiten in Polen aufzunehmen. Erasmus widmete seine Schrift „Lingua“, eine kleine Abhandlung über die Macht der Sprache zum Guten wie zum Bösen, die im August 1525 herauskam, Krzysztof Szydlowiecki, dem Kanzler und engsten Berater König Zygmunts⁸. Szydlowiecki entstammte einer reichen polnischen Adelsfamilie. Er förderte die humanistischen Studien offensichtlich deshalb, weil sie Staat und Gesellschaft neuen Glanz verliehen. Er führte einen glänzenden Hof in Krakau und bemühte sich um gute Beziehungen des polnischen Hofes zu den Höfen der Könige von England und Frankreich und dem des Kaisers. In seinem Widmungsschreiben an Szydlowiecki vermied Erasmus allerdings jeden Preis auf den Adressaten. Stattdessen ließ er sich über die Bedrohungen der Menschheit durch alte und neue Krankheiten und Epidemien aus. Schließlich erwähnte er ausdrücklich Jan Laski, der die Schrift angeregt habe, und dessen für sein junges Alter erstaunliche Urteilskraft.

Außer Decius und Jan Laski war es schließlich noch der junge aus Ungarn stammende Arzt und Humanist Jan Antonin gewesen, der Erasmus geraten hatte, Kontakte zu Persönlichkeiten in den osteuropäischen Ländern, vor allem in Ungarn und Polen aufzunehmen. Antonin hatte sich nach dem Studium in Padua im Jahr 1524 mehrere Monate in Basel aufgehalten und Freundschaften mit dem dortigen Humanistenkreis geschlossen. Als Arzt hatte er Erasmus erfolgreich behandelt. Aus der Baseler Begegnung der beiden entstand eine dauerhafte persönliche Freundschaft. Von Basel aus ging Antonin zunächst nach Ungarn und schließlich nach Krakau.

In Krakau wurde Jan Antonin ein angesehener Arzt mit guten Kontakten zu den führenden Persönlichkeiten des Hofes, der Kirche und den Kreisen der Humanisten.

Die Briefe, die Antonin in den folgenden Jahren kontinuierlich von Krakau aus an Erasmus richtete⁹, sind bezeichnend für die Zielstrebigkeit, mit der die Kontakte unter den europäischen Humanisten geknüpft wurden. Sie illustrieren aber auch die Entstehung eines humanistischen Personenkults in Europa, in dessen Mittelpunkt Erasmus stand. Antonin informierte Erasmus über führende Erasmianer in Ungarn und Polen und riet ihm dringend, mit diesen Kontakt aufzunehmen.

Im Oktober 1525 schrieb Erasmus an den polnischen Humanisten und Bischof von Przemyśl, Andrzej Krzycki. Krzycki war ein Neffe des Bischofs von Krakau und Vizekanzlers König Zygmunts Piotr Tomicki, der seinen Studiengang und seine Karriere gefördert hatte. Krzycki hatte mehrere Jahre lang in Bologna studiert. Nach seiner Rückkehr nach Polen war er Sekretär Zygmunts geworden. Mit seinen lateinischen Schriften, Gedichten, erotischen Epigrammen und Satiren hatte er sich als der bekannteste humanistische Autor Polens profiliert. Gelegentlich führte Krzycki eine scharfe satirische Feder selbst gegen Mitglieder des polnischen Hofes, so wenn er beispielsweise die Raffgier Szydłowieckis verspottete. Anlaß für Erasmus' Kontaktaufnahme mit Krzycki war eine kleine Schrift über Luther („In Lutherum oratio“), die Krzycki kurz zuvor herausgebracht hatte und die Stanisław Laski Erasmus gezeigt hatte¹⁰.

Krzycki war entzückt, und er antwortete Erasmus im Dezember 1525 mit einem längeren Brief¹¹. Er habe, schrieb er, anfangs durchaus mit Luther sympathisiert, dann aber sei er von dessen beleidigender Sprache abgestoßen worden und habe gegen ihn geschrieben. Polen sei nicht so abgelegen, daß man hier nicht mitbekomme, welche Stürme sich in Deutschland abspielen. Man frage sich in Polen, was in Deutschland gefahren sei. Krzycki lud Erasmus ein, sich in Krakau niederzulassen, um den jetzigen Stürmen in Deutschland zu entgehen:

„Polen hat sowohl deutsche wie polnische Landesteile. Zudem gibt es noch weitere Bewohner, die hier gerne leben, auch wenn sie ihre eigene Heimat in der Fremde für die gesegnetste und glücklichste in der Welt halten.“¹²

Erasmus werde hier alles finden, was er brauche, sogar eine gute Druckerei. Dieser sollte später das Angebot ablehnen, aber offensichtlich war der Brückenschlag zwischen Basel und Krakau gelungen.

Der Streit um Luther

Den Anregungen Jan Laskis und Jan Antonins folgend intensivierte Erasmus seinen Kontakt zu führenden Persönlichkeiten in Polen. Im September 1526 ging ein Paket von Briefen nach Polen. Darunter war auch ein Brief an Hieronim Laski, dem er ein Exemplar seiner Schrift „*Institutio christiani matrimonii*“ mit der ironischen Bemerkung übersandte, daß er sie ihm, dem verheirateten Laien übersende, weil er sie schlecht dessen Bruder Jan übergeben könne, der für den Zölibat vorgesehen sei¹³.

Ein weiterer Brief ging an Krzysztof Szydłowiecki, den Kanzler des polnischen Königs Zygmunt¹⁴. Erasmus bedankte sich bei Szydłowiecki für Geschenke, die dieser ihm übersandt hatte. Es waren Goldschmiedearbeiten, darunter ein goldenes Stundenglas, das später auch in Erasmus' Testament aufgeführt wurde. Szydłowiecki hatte sich damit für die Schrift „Lingua“ bedankt, die ihm Erasmus gewidmet hatte. Noch dankbarer aber sei er, fügte Erasmus in seiner Antwort hinzu, daß Szydłowiecki ihn durch diese Zeichen seiner Zuneigung vor den verleumderischen Anklagen seiner Kritiker schütze. Erasmus spielte damit auf die wachsende Zahl seiner katholischen Kritiker an, die ihm vorwarfen, Luther begünstigt, ja überhaupt erst möglich gemacht zu haben.

Drei Monate zuvor, im Juni 1526, hatte sich Erasmus mit einem Protestbrief an die theologische Fakultät der Universität Paris gewandt und sich darüber beschwert, daß Pariser Theologen wie Noël Bédaride und Pierre Cousturier ihn der Häresie verdächtigten¹⁵. Offensichtlich könnten sich diese Theologen nicht vorstellen, daß er sowohl gegen Lutheraner wie Zwinglianer zu kämpfen habe und inzwischen der bestgehaßte Mann in Deutschland geworden sei. Da sich die Pariser Theologen als unzugänglich zeigten, hatte Erasmus gleichfalls im Juni an das Parlament von Paris und an König Franz I. geschrieben¹⁶. In seinem Brief an Franz I. vom 16. Juni hieß es: „Es gibt in Paris einige unglückliche Geister, denen der Haß auf die Bildung und die öffentliche Ruhe eingeboren ist.“ Dabei sei Bédarides Kritik so grobschlächtig, daß, wenn seine Zensuren in der Volkssprache veröffentlicht würden, Gärtner und Schuster beurteilen könnten, daß der Mann nicht klar bei Verstand sei. Wenn diese Männer ihr beleidigendes Verhalten ungestraft fortsetzen können, dann könne kein rechtschaffener Mann künftig mehr sicher sein. Selbst ein Fürst, der sich nicht allen ihren Wünschen füge, könne von ihnen als Förderer der Häretiker bezeichnet und von der Kirche verlassen werden, wenn man die Kirche lediglich als eine Verschwörung von einigen Mönchen und Theologen verstehe¹⁷. Allerdings hatte Erasmus betont, daß nicht alle Theologen und Mönche so dächten. Das war der Hintergrund, auf den Erasmus in seinem Brief an den polnischen Kanzler anspielte.

Der dritte Brief nach Polen war ein Antwortbrief auf Andrzej Krzycki's begeisterten Brief vom Dezember. Erasmus lobte den Humanisten im Bischof. Die heutige Christenheit brauche solche Persönlichkeiten, die ihre philosophischen Studien nur ungern aufgäben, wenn sie zu öffentlichen Aufgaben berufen würden:

„Ich selbst habe hart daran gearbeitet, daß die rauhen Sitten meiner Heimat Holland durch den Umgang mit den alten Literaturen gemildert werden. Das war nicht das einzige Ziel. Vor allem wollte ich, daß die gute Literatur, die bis dahin in Italien fast ausschließlich heidnisch gewesen war, sich daran gewöhne von Christus zu sprechen. Diese Anstrengungen haben mir viel Mißgunst eingetragen. Aber sie hätten ihre Früchte getragen, wenn nicht jetzt der tödliche Sturm entstanden wäre, der nun die Welt der Christenheit auf den Kopf stellt und alles durcheinanderbringt.“¹⁸

Hier intonierte Erasmus seine Doppelstrategie, die sich in den letzten zehn Jahren seines Lebens gleicherweise gegen deutsche Lutheraner wie gegen die „heidnischen“ italienischen Ciceronianer richtete. Beiden Richtungen warf er vor, die eigentlichen Traditionen des europäischen Christentums zu verfehlen¹⁹.

Ausführlich beschrieb Erasmus die Kampfsituation, in die er durch die Auseinandersetzung um Luther geraten sei. Er habe die Diatribe „Vom Freien Willen“ gegen Luther herausgebracht, weil er keinen andern Weg mehr gesehen habe, um sich von den ständigen Verdächtigungen zu befreien, die seine Feinde in die Köpfe der Prinzen eingepflanzt hätten. Aber dennoch habe er versucht, mit Luther zu argumentieren:

„Luther antwortete (in seiner Schrift ‚Vom Unfreien Willen‘) so scharf wie gegen niemanden zuvor, und nach der Publikation seines Buchs schrieb er mir auch noch einen Brief im süßlichen Ton, in dem er mich seiner wärmsten Gefühle mir gegenüber versicherte. Es fehlte nicht viel daran, mich aufzufordern, ihm zu danken, daß er mich so zivil behandelt habe. ... Zur gleichen Zeit, als ich in den Kampf mit einem solchen Gladiator verwickelt war, schlossen sich einige Theologen und Mönche (vor allem letztere) zu einer geschlossenen Kampftruppe gegen mich zusammen. Sie waren so besessen in ihrem Haß gegen mich, daß sie sogar begannen Luther zu begünstigen, weil er gegen mich gewütet hat. Wie du siehst, handelt es sich hier um eine Verschwörung, denn sie verbreiten ihre Geschichten gleichzeitig in Spanien, in Italien, in England, in Brabant, in Frankreich, in Ungarn und in Polen. In Paris sind allein vier Bücher voller Angriffe gegen mich erschienen.“

Diese Leute hätten keine Scham noch irgendeinen Respekt vor dem Gesetz. Alles, was ihnen an Beleidigungen einfalle, sei ihnen recht²⁰.

Da Erasmus längst eine europäische Figur geworden war, hatte auch der Briefwechsel mit seinen Korrespondenzpartnern, wie dieser Brief an Krzycki zeigt, europäische Dimensionen. Erasmus veröffentlichte Sammlungen seiner Korrespondenz häufiger in gesonderten Buchausgaben, zuletzt im „Opus epistolarum“ von 1529²¹. In dieser Ausgabe erschien auch sein Brief an Krzycki. Die publizierte erasmische Korrespondenz hatte praktisch den Charakter und die Funktion eines europäischen Journals. Auf diese Weise wurde sie zu einem Medium des europäischen Meinungskampfs.

Jan Laski hatte Erasmus auf den jungen, aus Krakau stammenden Humanisten Stanislaus Hosius aufmerksam gemacht, den späteren polnischen Gegenreformer und Kardinal, der eine führende Rolle auf dem Konzil von Trient spielen sollte²². Hosius war mit Laski, Krzycki und dem zeitweilig in Krakau lehrenden englischen Humanisten Leonard Cox befreundet. Hosius war zunächst Lehrer am Hof der Krakauer Bischöfe Konarski und dessen Nachfolger Tomicki gewesen. Er hatte Werken des Erasmus wie „De copia“ und „Hyperaspistes“, die in Krakau nachgedruckt wurden, Lobgedichte auf Erasmus beigelegt. In den 1530er Jahren ging er zum Studium nach Padua und Bologna, das er mit der Promotion zum Doktor beider Rechte in Bologna 1534 abschloß²³. Nach seiner Rückkehr nach Polen wurde er in Krakau Sekretär Bischof Tomickis.

Erasmus' Brief an König Zygmunt

Laski hatte Erasmus gedrängt, auch Kontakt zum polnischen König Zygmunt aufzunehmen. Doch Erasmus hatte zunächst gezögert, wie er Laski im März 1526 nach Padua schrieb²⁴. Als Erasmus schließlich im Mai 1527 einen längeren Brief an Zygmunt schrieb, brachte der damals 23jährige Hosius den Brief noch im gleichen Jahr in Krakau bei Hieronim Wietor im Druck heraus²⁵. Das Buch war im Innern mit Erasmus' Porträt als Holzschnitt und am Schluß mit Versen verschiedener Autoren zum Preis des Erasmus ausgestattet. Hosius schrieb ein Vorwort und widmete das Buch seinem Förderer Piotr Tomicki. Er hatte in das Buch noch einen weiteren Brief des Erasmus aufgenommen, der an dessen Freund Konrad Pellican gerichtet war, der sich den Zwinglianern angeschlossen hatte²⁶. Darin hatte Erasmus den Schweizer Reformatoren mit scharfen Formulierungen vorgehalten, daß sie sich immer mehr von den überkommenen Lehren der Kirche, vor allem der über die Eucharistie, entfernten. In seiner Tomicki gewidmeten längeren Vorrede führte Hosius zur Begründung der Aufnahme des zweiten Erasmusbriefs in das Buch an, daß er damit den Lutheranern entgegentreten wolle, die „durch ihre Schriften ihre Schmähungen auch auf unser Vaterland und unseren Vater des Vaterlands König Zygmunt ausspucken“²⁷. Offensichtlich wurde Erasmus hier für die polnische Politik instrumentalisiert.

Erasmus thematisierte in seinem Brief an König Zygmunt – wie so oft in seinen an die Fürsten gerichteten politischen Schriften – die Frage des Friedens²⁸. Er wolle hier nicht über die Macht sprechen, die das Königtum verleihe und auch nicht über die militärischen Siege, die Zygmunt errungen habe, sondern über die Eigenschaften, die ein Fürst vor allem brauche, um Frieden zu stiften: Frömmigkeit, Seelengröße und Weisheit. Erasmus erinnerte an den bekannten Satz aus seiner Sprichwörtersammlung „Adagia“: „Dulce bellum inexpertis“ (Für Unerfahrene ist der Krieg etwas Schönes). Der Streit unter den christlichen Fürsten Europas habe dazu geführt, daß die Türken zunächst Rhodos und jetzt auch Ungarn erobert hätten.

Damit spielte Erasmus auf die Schlacht von Mohács im Jahr 1526 an, die der junge König von Ungarn und Böhmen, Ludwig II., im Kampf gegen die Türken verloren hatte. Ludwig selbst war in der Schlacht ums Leben gekommen, ein Teil Ungarns war von den Türken eingenommen worden. Um das Erbe Ludwigs und um die ungarische Krone stritten sich seitdem Erzherzog Ferdinand von Habsburg, der Bruder Karls V., und der Woiwode von Siebenbürgen, Johann Zapolya, der von Teilen des polnischen Adels, darunter Hieronim Laski unterstützt wurde. Erasmus lobte ausdrücklich den polnischen Kanzler Szydlowiecki, der kurz zuvor in Prag verstorben war, zwischen den beiden streitenden Parteien zu vermitteln.

Erasmus war von Jan Laski, der die Politik seines Bruders in dem ungarischen Konflikt unterstützte²⁹, über diese Vorgänge unterrichtet worden, allerdings etwas

einseitig, wie sich bald herausstellte, und worüber sich Erasmus gegenüber Johann Antonin beklagte³⁰. In seinem Brief an Zygmunt war Erasmus der Fehler unterlaufen, daß er den Thronprätendenten Zapolya bereits als König („Ungariae regem“) titulierte. So hatte sich Erasmus trotz seines Appells an den friedensstiftenden Auftrag der Fürsten in einen akuten politischen Streit hineinziehen lassen, der noch Jahre andauern sollte.

Er bekam das sofort zu spüren. Hosius' Druck des Briefs an Zygmunt wurde natürlich auch am Habsburger Hof gelesen, mit dem Erasmus durch gute Beziehungen verbunden war. Am 10. Dezember schrieb Caspar Ursinus Velius, der an der Universität Wien Rhetorik lehrte, an Erasmus aus Ungarn. Velius und Erasmus waren seit Jahren miteinander bekannt. Als Hofhistoriker hatte Velius Ferdinand bei dessen Kriegszügen in Ungarn gegen Zapolya begleitet. Er wunderte sich sehr, hieß es in Velius' Brief, wie Erasmus in seinem Brief an den polnischen König Ferdinand die Bezeichnung „König“ verweigert habe, dagegen den Grafen Zapolya, diesen „Mörder und Vaterlandsverräter“, mit genau dieser Bezeichnung geschmückt habe. Erasmus habe sich mit seinem Brief am Wiener Hof viel Ärger eingeholt³¹. Allerdings kam es nicht zu einem Bruch der guten Beziehungen zwischen Erasmus und den Habsburgern. Als Erasmus 1529 Basel verließ, nachdem sich die Stadt den Zwinglianern angeschlossen hatte, war dafür gesorgt, daß er sich im Habsburgischen Freiburg niederlassen konnte.

Es scheint, daß sich seit diesem Vorgang die Beziehungen zwischen Jan Laski und Erasmus merklich abkühlten. Aber erst nach dem Tod des Erasmus 1536 brach Jan Laski mit der alten Kirche. Er suchte den Kontakt zu Melanchthon und zur Reformation. Seine Pläne für eine kirchliche Karriere in Polen hatten sich zerschlagen. Laski begann ein Wanderleben, das ihn zunächst nach Frankfurt am Main und nach Löwen führte, wo er heiratete. Er begab sich in das friesische Emden, nachdem er sich für die Reformation entschieden hatte. Von 1542 bis 1549 übte er das Amt eines Superintendenten für Ostfriesland aus. Spannungen mit den lutherischen Geistlichen brachten Laski dazu, Ostfriesland wieder zu verlassen. Vorübergehend ließ er sich mit seiner Familie in London nieder, wo ihm die Leitung der ausländischen reformierten Gemeinde übertragen wurde. Schließlich kehrte er nach Polen zurück, wo er 1560 starb. In den letzten zehn Jahren seines Lebens gewann er einen führenden Einfluß auf die Calvinisten in Polen, die einen starken Rückhalt im niederen Adel hatten³².

Vergleicht man die Lebenswege der beiden ehemaligen humanistischen Jugendfreunde, des Adligen Jan Laski (1499–1560) und des Bürgerlichen Stanislaus Hosius (1505–1579), des späteren Bischofs von Ermland, Kardinals und päpstlichen Legaten auf dem Konzil von Trient, so schlugen beide Verehrer des Erasmus sehr unterschiedliche Lebenswege ein: der eine als führender polnischer und europäischer Kopf der protestantischen Reformation, der andere als führender polnischer und europäischer Kopf der katholischen Gegenreformation³³.

Zygmunt hatte sich in seiner Antwort an Erasmus dafür bedankt, daß Erasmus ihm durch seinen Brief „bei allen Menschen einen Gewinn an Ehre“ verschafft habe³⁴. Seit dem Brief an Zygmunt wurde Erasmus zu einer Art Kultfigur der polnischen Renaissance. „Es gibt hier praktisch niemanden, der dich nicht verehrt“, schrieb Laski im Februar 1528 an Erasmus: „Ein solches Gewicht hat dein Brief an unseren Fürsten.“³⁵ Seit dem Besuch der Laski-Brüder bei Erasmus waren Besuche junger Polen bei Erasmus, wenn sie sich auf dem Weg nach Italien oder auf der Rückkehr von Italien befanden, eine Art Mode geworden.

Zu den Korrespondenten des Erasmus in Polen zählte auch Johannes Dantiscus. Dantiscus war Diplomat, Humanist, Geistlicher und Poet. Der Sohn eines Kaufmanns aus Danzig – von daher sein latinisierter Name – hatte in Greifswald und Krakau studiert. Dantiscus war ein vielgereister, gut beleserter und welterfahrener Mann. Seit dem Anfang der 1520er Jahre wurde er vom polnischen Hof als Botschafter an dem Hof Karls V. in den Niederlanden und danach in Spanien eingesetzt. Er begleitete Karl V. 1529 nach Italien, wo dieser 1530 in Bologna von Papst Clemens VII. zum Kaiser gekrönt wurde, und von dort aus nach Deutschland, zum Augsburger Reichstag. Durch seine Bekanntschaft mit Erasmusianern in der Umgebung Karls V. wurde Dantiscus mit Erasmus vertraut³⁶. In späteren Jahren trat er mit Erasmus in brieflichen Kontakt, ohne ihn jemals persönlich kennenzulernen³⁷. Seit 1529 Kanoniker in Krakau, begann Dantiscus eine kirchliche Laufbahn. Er wurde 1530 Bischof von Kulm und war von 1537 bis zu seinem Tod 1548 Bischof von Ermland. In seiner Studierstube in Lidzark (Heilsberg) hing ein Holbein-Porträt des Erasmus³⁸.

Erasmus und Piotr Tomicki

Während die Freundschaft zwischen Laski und Erasmus abkühlte, entwickelte sich eine neue zwischen Erasmus und Piotr Tomicki, die bis zu deren Tod im Jahr 1535 bzw. 1536 dauerte. Im Dezember 1527 schrieb Erasmus erstmals an Tomicki. Der Brief war eher zurückhaltend gehalten, „lakonisch“, wie Erasmus formulierte³⁹. Er bezog sich auf die Schilderung der Persönlichkeit Tomickis, die ihm Antonin aus Krakau übermittelt hatte. Gäbe es in der Christenheit mehr Bischöfe, die in ihrer Haltung Tomicki ähnlich wären, so würde sich der Sturm der gegenwärtigen Zeiten schneller legen. Im Februar 1528 antwortete Tomicki aus Piotrków (Petrikau), wo gerade der polnische Sejm tagte. Der Brief befand sich unter mehreren Briefen an Erasmus, die von Decius als Bündel gesammelt von Polen nach Basel geschickt worden waren⁴⁰.

1529 widmete Erasmus Tomicki seine Neuausgabe des Seneca, die im März bei Froben erschien⁴¹. Im übrigen bestand der Briefwechsel mehr im Austausch von Freundlichkeiten zwischen zwei vielbeschäftigten Männern, gelegentlich auch in Informationen über den Stand der Gesundheit und über Krankheiten:

„Wir sind, mein lieber Erasmus“, schrieb Tomicki im April 1535, „miteinander nicht nur durch das Alter vereint, sondern auch durch eine Schicksalsgemeinschaft. Denn wir haben beide, du wie ich, einen Körper, der gebrechlich ist wie Glas und gezeichnet durch unsere Jahre und unsere Arbeiten und der niemals, sozusagen, geschützt ist vor dem einen oder anderen Angriff.“⁴²

Erasmus berichtete regelmäßig über die jungen Polen, die ihn besuchten. Seine Briefe an Tomicki, Krzycki, Laski, Decius und Dantiscus enthielten Informationen über führende kirchliche Persönlichkeiten und über Ereignisse in ganz Europa. Die Briefe aus Polen informierten ihn über das dortige kirchliche und politische Geschehen. Man tauschte Meinungen und Urteile aus. Tomicki informierte Erasmus über den Tod des polnischen Kanzlers Szydlowiecki. Der Briefwechsel zwischen Tomicki und Erasmus nahm im Lauf der Jahre einen zunehmend vertrauter werdenden Charakter an. Beide erhofften sehnlich eine Beruhigung der innerkirchlichen Spannungen.

Im Februar 1535 berichtete Erasmus Tomicki über die Aufhebung des päpstlichen Supremats in England, die Gefangennahme zweier seiner alten Freunde in England, Thomas Mores, des früheren Lordkanzlers, und John Fishers, des Bischofs von Rochester, die beide gegen die von Heinrich VIII. betriebene Trennung der englischen Kirche von Rom opponiert hatten. Erasmus berichtete ferner über die Ausbreitung der Wiedertäufer in Niederdeutschland und in Holland und über die Belagerung der in der Stadt Münster eingeschlossenen Wiedertäufer. In Münster habe man einen Schuster zum König ausgerufen, den man König von Sion nenne⁴³. Erasmus und Tomicki begrüßten die Wahl Alexander Farneses zum Papst, der den Namen Paul III. annahm. Sie erhofften sich von ihm eine Beilegung des innerkirchlichen Streits.

Im August 1535 berichtete Erasmus Tomicki von der Niederwerfung der Täufer in Münster und deren harter Bestrafung. Anfangs hatte Erasmus den Täufern, die seit den Bauernkriegen in der Schweiz und in Süddeutschland auftraten, nicht ohne Sympathien gegenübergestanden⁴⁴. Inzwischen hatte er seine Meinung durch Berichte über die Täufer geändert, die er von Tielmann Gravius aus Köln, dem Sekretär des dortigen Domkapitels⁴⁵, von Viglius Zuichemus, der damals für den Bischof von Münster Franz von Waldeck arbeitete⁴⁶, und von Conrad Heresbach aus Düsseldorf erhielt, der am Hof des Herzogs von Kleve tätig war⁴⁷. Die Erasmus-Korrespondenz nimmt gelegentlich wie in diesem Fall den Charakter einer zeitgeschichtlichen Dokumentation an.

Die Wiedertäufer würden sich der Städte durch Anschläge, List und Gewalt bemächtigen, schrieb Erasmus, die Vorgänge in Münster dabei allerdings verallgemeinernd. Durch Mord und Gewaltandrohung zwängen sie die Leute, sich ihnen anzuschließen. Sie würden sich neue Könige und Königinnen und neue Gesetze nach eigenem Belieben schaffen. Erasmus fragte sich, ob Karl V. ausgerechnet zu

dieser Zeit zu seinem Feldzug nach Nordafrika aufbrechen mußte, um Tunis zu erobern. Es gäbe manche, die es besser gefunden hätten, wenn Karl statt dessen Niederdeutschland gegen diese „Pest“ verteidigt hätte⁴⁸.

Erasmus fügte dem Brief an Tomicki einen Bericht über die Hinrichtung seiner Freunde More und Fisher in London bei, der in Paris bereits 14 Tage nach der Hinrichtung verfaßt, damals in Europa kursierte⁴⁹. Er war erschüttert: Niemals habe England heiligere und bessere Männer gehabt als diese beiden: „Ich habe das Gefühl, mit Morus gestorben zu sein, so als hätten wir – nach Pythagoras – eine Seele statt zwei Seelen.“⁵⁰

Erasmus' Ablehnung des Kardinalshuts

Der Schluß des Briefs enthielt eine überraschende Wendung. Erasmus berichtete, daß Papst Paul III. zur Vorbereitung eines Konzils neue Kardinäle ernennen wolle, die sich durch ihre Gelehrsamkeit ausgezeichnet hätten. So sei auch er, Erasmus, genannt worden. Aber er hatte sich entschieden, den Kardinalshut abzulehnen. Er kommentierte seinen Entschluß mit einigen ironischen Bemerkungen: „Soll ich ein armes kleines Lebewesen, das sozusagen nur noch einen Tag zu leben hat, jetzt in den Wettkampf gegen die Müßiggänger, die Gewalttäter und die Reichen eintreten, nur um reich zu sterben!“ Er werde nicht wie ein Ochse sein Joch freiwillig annehmen⁵¹. Bei diesen Formulierungen tauchten offensichtlich in Erasmus alte, tief eingelagerte Gefühle des Mißtrauens gegenüber einem kirchlichen Triumphalismus auf, die er seit seiner Jugend in den Niederlanden unter dem Einfluß der „*Devotio moderna*“ gepflegt hatte.

Tomicki sah das ganz anders. In seinem letzten Brief, den er am 25. Oktober 1535, drei Tage vor seinem Tod am 28. Oktober, an Erasmus schrieb, drängte er diesen, den ihm von Papst Paul III. angebotenen Kardinalshut um der Kirche willen nicht abzulehnen⁵². „Du sagst, die Alten hätten nicht mehr lange zu leben. Das mag sein. Aber auch die Jungen können bald sterben.“ Der alte Bischof führte eindrucksvolle Gründe dafür an, daß man sich öffentlichen Ämtern nicht entziehen dürfe:

„Selbst wenn der Himmel dir nur ein Jahr gewähren würde, um diese Würde auszuüben, so habe ich keinen Zweifel, daß das für die Kirche von größerem Vorteil wäre, als wenn viel andere viele Jahre lang diese Ehre bekleideten. Eile der schwankenden christlichen Gemeinschaft zur Hilfe!“⁵³

Aber vielleicht befürchtet Erasmus, die Bosheiten der Böswilligen zu provozieren, besonders die der Lutheraner? „Lieber Erasmus, es ist das Schicksal der Könige, angepöbelt zu werden, auch wenn man Gutes tut.“ Er solle das alles ganz anders sehen: „Hier bietet dir der Himmel plötzlich die Gelegenheit, dich an der Verachtung durch die verachtenswertesten Menschen zu rächen, und er erlaubt dir,

mit einem Schlag des heiligen Stocks zu den höchsten Ehren zu kommen.“ Manche könnten ihm sogar vorhalten, er verweigere sich der Kardinalswürde nur, um nicht an vorderster Front gegen die Lutheraner kämpfen zu müssen. Schließlich müsse auch bedacht werden, daß Paul III. nicht ohne die Inspiration des Heiligen Geistes dazu gekommen sei, die Kardinäle für ein künftiges Konzil auszuwählen. Tomicki fügte hinzu:

„Du hast bisher die Päpste, Kardinäle, Könige und christlichen Fürsten belehrt, wie sie sich verhalten sollen. Trete jetzt, wo Gott dich ruft, an ihre Stelle. Stelle dich Ihnen als ein lebendes Beispiel dar. Komme der schwankenden Kirche zur Hilfe!“⁵⁴

Dieser letzte Brief Tomickis aus Krakau an Erasmus hat diesen nie erreicht. Er wurde verspätet in den hinterlassenen Papieren Tomickis gefunden und erst am 9. August 1536 von Jan Antonin von Krakau aus nach Basel abgesandt. Erasmus war bereits am 12. Juli 1536 in Basel gestorben. Die Abschrift dieses Briefs, die nach Basel weitergeleitet wurde, hatte Stanislaus Hosius als Sekretär des Bischofs niedergeschrieben. In diesem letzten Briefwechsel zwischen Tomicki und Erasmus, die sich beide nie persönlich begegnet sind, stehen einander der Intellektuelle und der handelnde Kirchenmann gegenüber. Dieser Briefwechsel beleuchtet besser als jede Beschreibung die Unterschiede in den Persönlichkeiten. Er zeigt zugleich eine Gemeinsamkeit des Empfindens, Denkens und Wertens, die über die weite räumliche Distanz hinweg bestand. Hier dokumentiert sich eine Einheit Europas, die bis heute noch nicht wiedergefunden wurde.

ANMERKUNGEN

¹ W. Ribhegge, German or European Identity? Luther and Erasmus in Nineteenth- and Twentieth-Century German Cultural History and Historiography, in: Cultural Memory and Historical Consciousness in the German Speaking World Since 1500, hg. v. Ch. Emden u. D. Midgley, Bd. 1 (Oxford 2004) 139–163.

² *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, 12 Bde., hg. v. P. S. Allan (Oxford 1906–1958; Nachdruck: Oxford 1992); hier: Bd. 1, 1–46 (Brief an Johannes Botzheim); in den folgenden Anmerkungen werden die Briefe von und an Erasmus in Ziffern entsprechend der Numerierung der Briefe in der Edition des „Opus Epistolarum“ zitiert.

³ H. P. Jürgens, Johannes a Lasco in Ostfriesland. Der Werdegang eines europäischen Reformators (Tübingen 2002) 46–91.

⁴ M. Bataillon, *Érasme et l'Espagne. Recherches sur l'histoire spirituelle du XVI^e siècle*. Préface de Jean-Claude Margolin (Genf 1998; Nachdruck der Ausgabe von 1937).

⁵ 1393, 1958, 2031, 2175, 2874, 2960, 2961. ⁶ 1393.

⁷ N. Davies, *Im Herzen Europas. Geschichte Polens* (München 2002) 290.

⁸ 1593. ⁹ Vgl. 1660, 1810.

¹⁰ 1629. ¹¹ 1652. ¹² 1652.

¹³ 1751. ¹⁴ 1752.

- ¹⁵ 1723; vgl. E. Rummel, Erasmus and his Catholic Critics, Bd. 2: 1523–1536 (Nieuwkoop 1989) 29–59.
- ¹⁶ 1721 u. 1722. ¹⁷ 1722. ¹⁸ 1753.
- ¹⁹ Vgl. I. Bejczy, Le Erasmus and the Middle Ages. The Historical Consciousness of a Christian Humanist (Leiden 2001).
- ²⁰ 1753; zum Verhältnis zwischen Erasmus und Luther vgl. Ch. Christ-von Wedel, Erasmus von Rotterdam: Anwalt eines neuzeitlichen Christentums (Münster 2003).
- ²¹ L.-E. Halkin, Erasmus ex Erasmo. Érasme éditeur de sa correspondance (Aubel 1983); L. Jardine, Erasmus. Man of Letters: The Construction of Charisma in Print (Princeton, N. J. 1993).
- ²² 1915, 1916; vgl. H. D. Wojtyška, Cardinal Hosius. Legate to the Council of Trent (Rom 1967).
- ²³ K. von Miaskowski, Jugend- u. Studienjahre des ermländischen Bischofs u. Kardinals Stanislaus Hosius, in: Zeitschrift für Geschichte u. Altertumskunde Ermlands 19 (1914–16) 329–394.
- ²⁴ 1674. ²⁵ 1819. ²⁶ 1637.
- ²⁷ Miaskowski (A. 23) 456 f.
- ²⁸ Vgl. W. Ribhegge, Erasmus von Rotterdam u. der burgundische Hof: „Institutio principis christiani“ (1516), in: Les princes et l'histoire du XVe au XVIIIe siècle, hg. v. Ch. Grell, W. Paravicini u. J. Voss (Bonn 1998) 373–401; A. Renaudet, Études érasmiennes (1521–1529) (Paris 1939) 65.
- ²⁹ Jürgens (A. 3) 92–125.
- ³⁰ 1916. ³¹ 1917.
- ³² Vgl. Jürgens (A. 3) 92–125; G. Schramm, Der polnische Adel u. die Reformation 1548–1607 (Wiesbaden 1965) 46 f. u. 204 f.
- ³³ Davies (A. 7) 306; R. Po-chia Hsia, Gegenreformation. Die Welt der katholischen Erneuerung 1540–1770 (Frankfurt 1998) 21 f., 82; J. M. Weiss, Stanislaus Hosius, in: The Oxford Encyclopedia of the Reformation, hg. v. H. J. Hillerbrand, Bd. 2 (New York 1996) 256; W. Urban, Jan Laski, in: ebd. 196.
- ³⁴ 1952 (Brief Zygmunts an Erasmus vom 19.2.1528).
- ³⁵ 1954.
- ³⁶ N. Davies, God's Playground. A history of Poland, Bd. 1: The Origins to 1795 (New York 1982) 373–375.
- ³⁷ 2643 (Erasmus' Brief an Johannes Dantiscus aus Freiburg vom 30.4.1532: Widmungsschreiben zur Herausgabe der Schrift „De Spiritu Sancto“ des Basilius).
- ³⁸ 1965 brachte Maria Cytowska in Warschau in polnischer Übersetzung eine Ausgabe der Korrespondenz des Erasmus mit Polen heraus (Korespondencja Erasma z Rotterdambu z Polakami, Warschau 1965). Sie enthält 91 Briefe von und an Erasmus. Die am häufigsten aufgeführten polnischen Briefpartner des Erasmus sind Jan Laski, Johann Antonin, Justus Decius, Andrzej Krzyczki, Krzysztof Sztydlowiecki und Piotr Tomicki.
- ³⁹ 1919. ⁴⁰ 1954. ⁴¹ 2091. ⁴² 3014. ⁴³ 3000.
- ⁴⁴ A. G. Dickens u. W. R. D. Jones, Erasmus. The Reformer (London 1994) 170–190.
- ⁴⁵ Briefe vom 3.2.1535 (2990) u. vom 1.8.1535 (3041).
- ⁴⁶ Brief vom 26.2.1535 (2999).
- ⁴⁷ Brief vom 28.7.1535 (3031 und 3031a).
- ⁴⁸ 3049; vgl. W. Ribhegge, Das Reich Karls V., die Reformation u. das Täuferreich zu Münster, in: Das Königreich der Täufer. Reformation u. Herrschaft der Täufer in Münster, hg. v. B. Rommé (Münster 2000) 10–35.
- ⁴⁹ J. Guy, Thomas More (London 2000) 209.
- ⁵⁰ 3049. ⁵¹ 3049. ⁵² 3066. ⁵³ 3066. ⁵⁴ 3066.